

Filmen im Klassenlager

Autor(en): **Bossard, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **66 (1973)**

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

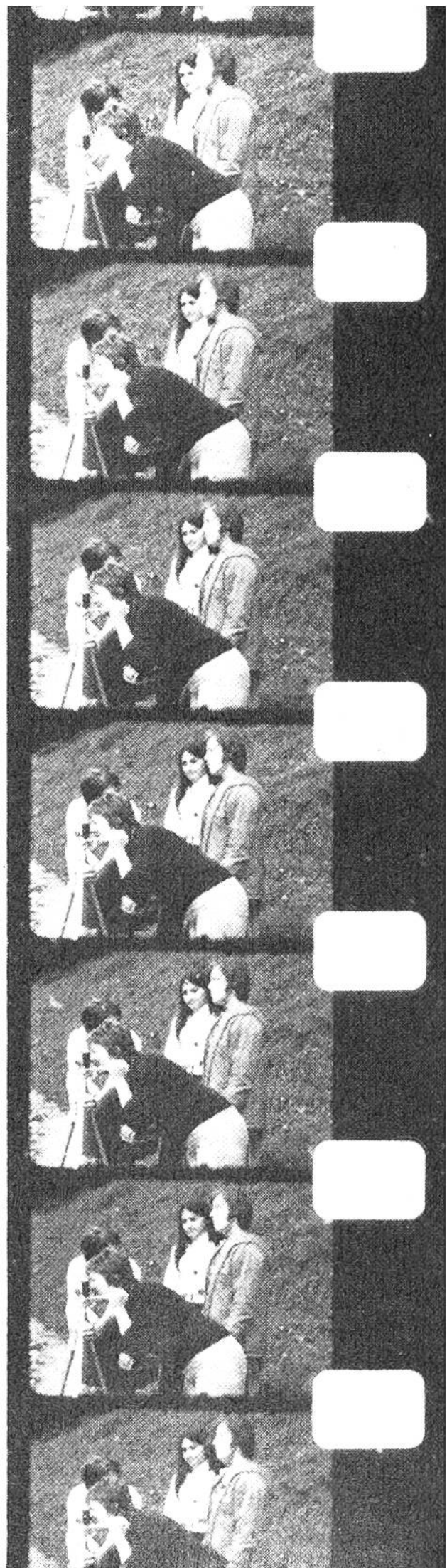
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

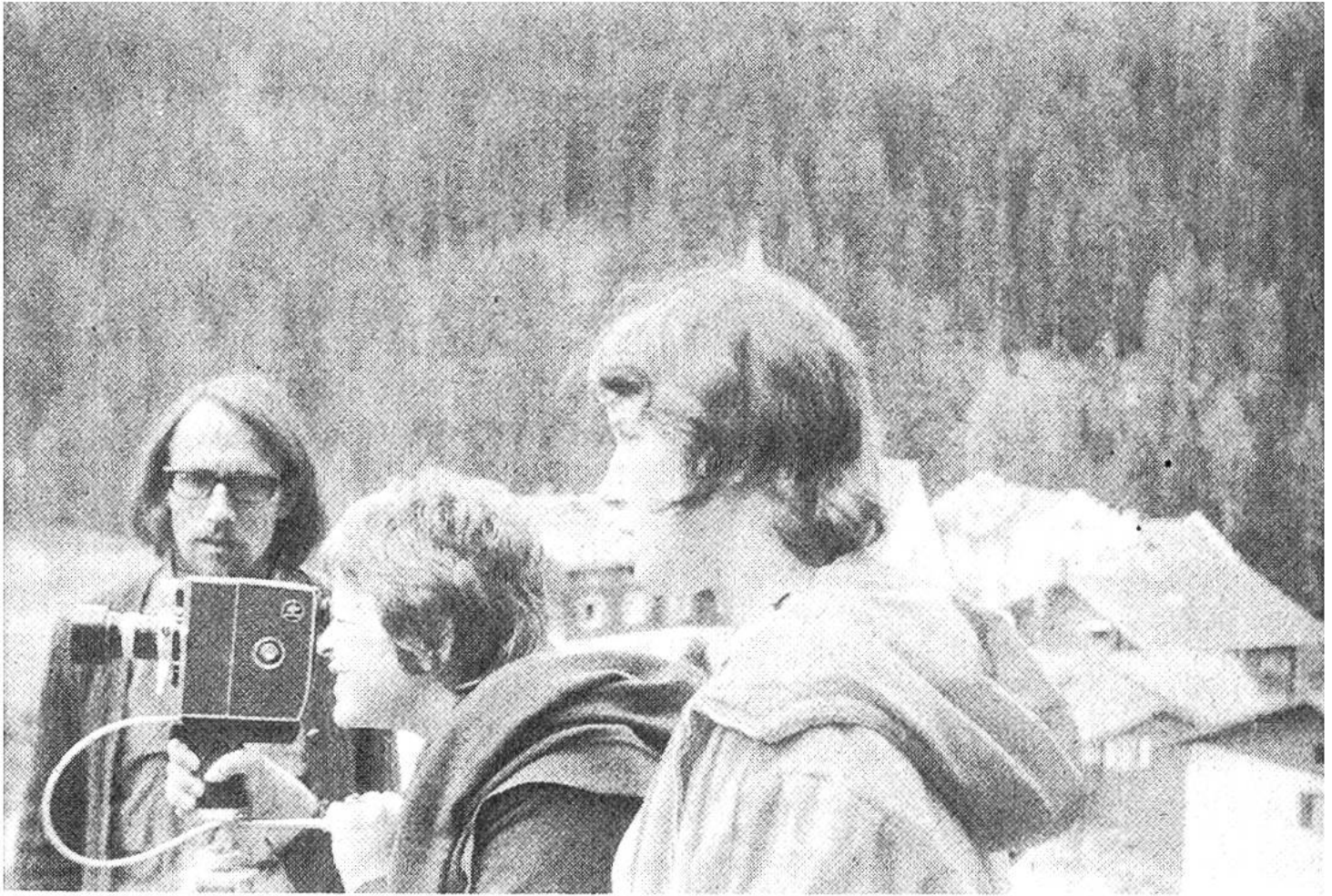
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Filmen im Klassenlager

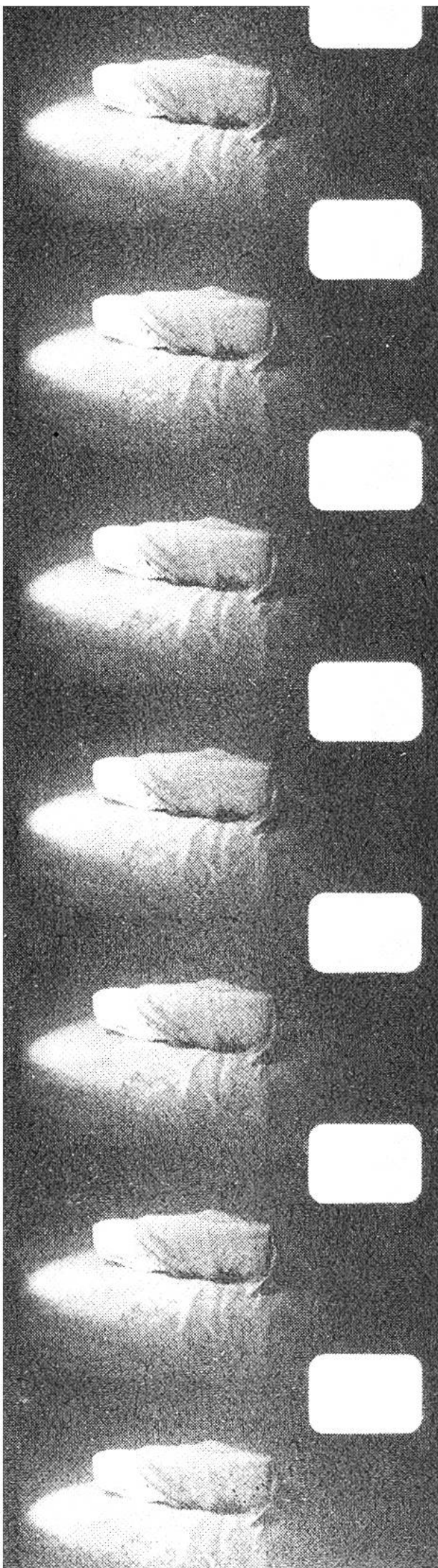




Im Herbst 1969 bot sich die Gelegenheit, mit einer dritten Seminarklasse, bei der ich Zeichnen unterrichtete, in ein zehntägiges Lager nach Langwies GR zu fahren. Schon vorher hatten der Deutschlehrer und ich mit 25 Seminaristinnen und Seminaristen viel über laufende Filme diskutiert. Wir wussten, dass sich die Klasse sehr für alles interessierte, was mit Film zusammenhing. Nur war es bis jetzt zeitlich nicht möglich gewesen, dass die Seminaristen im Zeichenunterricht selber Filme drehen konnten. Es lag für alle auf der Hand, gerade dieses

Problem im Klassenlager anzugehen.

Wir hatten wenig Zeit, das Lager vorzubereiten. Und es gab immerhin einige Fragen zu klären, vor allem was das Material betraf. Einige Monate zuvor hatte ich mir, für eigene Filmversuche, eine 8-mm-Occasionskamera gekauft, die wir jetzt gut gebrauchen konnten. Ausserdem sollte jeder Schüler einen Photoapparat zur Verfügung haben. Einige packten auch noch ihre Kassettenrecorder mit in den Rucksack. Aber nicht nur das Material musste vorbereitet und zusammengestellt wer-



den, auch die ganze Arbeit sollte geplant werden. Vorerst schwebte uns vor, gruppenweise Drehbücher (mit Text und gezeichneten Einstellungen) zu entwerfen, sie gemeinsam zu begutachten und den besten Entwurf schliesslich in einen Film umzusetzen. Doch bald sahen wir ein, weil alle Seminaristen mit solchem Eifer an der Sache waren, dass wir einfach alle Drehbücher verfilmen mussten. Es galt nun, trotz aller Planung, mit Material und Zeit zu improvisieren.

Die Aufgabe sah folgendermassen aus: In Gruppen von vier bis fünf Schülern sollte ein Drehbuch entworfen werden, das in der Form eines kleinen Dokumentarfilms ein typisches Thema aus dem Dorf und dessen Umgebung oder aus dem Leben der Bevölkerung behandelte. Es standen der Gruppe zirka vier Minuten Film (oder eine Rolle zu 15 Meter) dafür zur Verfügung. Damit die Themen auch wirklich vom Bild her entwickelt und gestaltet wurden, photographierten die Gruppen während eines Tages jede Einstellung ihres Drehbuches am Schauplatz (Standphotos). Oft war es nötig, noch zusätzliche Untersuchungen anzustellen, zum Beispiel den Pfarrer über die Geschichte der Dorfkirche zu interviewen oder mit dem Bahnhofsvorstand zu verhandeln, damit man vom Langwies-Viadukt aus photographieren durfte.

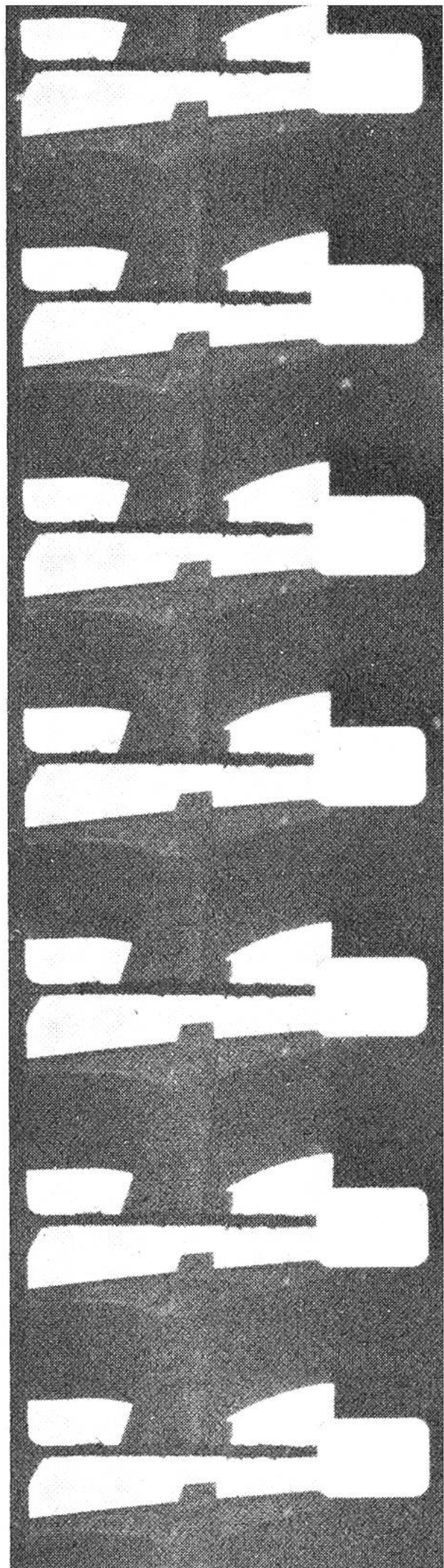
Alle diese Arbeiten wurden durch

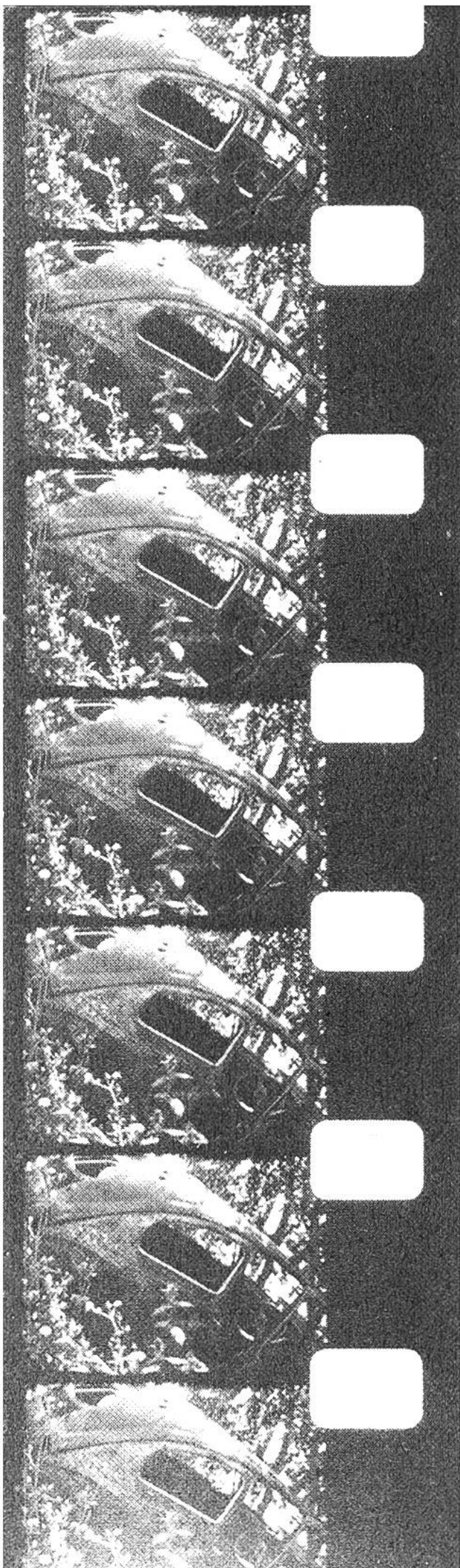
die Gruppen selbständig geplant und ausgeführt. Während dieser Zeit waren die Lehrer damit beschäftigt, abwechselungsweise mit den einzelnen Gruppen die Kamera-Handhabung zu besprechen, das Drehbuch durchzudiskutieren und gestalterische Probleme des Films mit den Schülern zu untersuchen.

Der erste grosse Teil der Arbeit war hinter uns, als wir die Streifenkopien der Standphotos zurückbekamen und die Drehbücher fertig zusammenkleben konnten.

Für den zweiten Teil der Arbeit waren wir auf gutes Wetter angewiesen, weil wir ziemlich viele Aussenaufnahmen machen mussten. Die Klasse verzichtete auf ihren Wochenendausflug, damit wir noch mehr Zeit hatten, alle Filme zu drehen. Nur zweieinhalb Tage standen uns für fünf Kurzfilme zur Verfügung! Jede Gruppe musste also gut vorbereitet, mit Drehplan und Rollenverteilung (Regisseur, Aufnahmeleiter, Kameramann, Assistent, Script) am Drehort erscheinen. Die beiden Lehrer arbeiteten in Schicht, denn einer begleitete die Gruppe beim Drehen. Er durfte aber nicht dreinreden, da auch hier die Aufgabe von der Gruppe selbständig gelöst werden sollte. Der Lehrer war nur Beobachter und in speziellen Fragen Berater.

Natürlich konnte man ganz unterschiedliches Vorgehen und Arbeiten beobachten. Eine Gruppe,





die in ihrem Film die Gewässer-
verschmutzung und Kehrrichtde-
ponien anprangerte, arbeitete mit
genau festgelegtem Dreh- und
Zeitplan. Jeder Kamerastandort
war vorher mit Fähnchen markiert
worden. Die ganze Dreharbeit
verlief am Schnürchen, als hätten
sie dies schon oft gemacht. Eine
andere Gruppe drehte einen Pupp-
penfilm mit Marionetten. Wegen
der kurzen Vorbereitungszeit
mussten viele Einstellungen aus
dem Moment heraus gestaltet
werden. Hinzu kamen noch et-
welche Schwierigkeiten mit den
Marionetten. Wieder eine andere
Gruppe filmte auf dem Bahnhof
und rund um den Viadukt. Der
Film sollte eine Montage von be-
wegten Einstellungen fahrender
Züge und kurzen Standaufnah-
men des Viaduktes aus verschie-
denen Perspektiven ergeben. Die
vierte Gruppe beschäftigte sich
mit typischen Kinderspielzeugen
der Langwieser Gegend und
zeigte in ihrem Film, wie die Kin-
der mit ihnen spielten. Es brauch-
te allerdings einige Geduld, die
Kinder so weit zu bringen, dass
sie nicht immer ins Objektiv der
Kamera schauten, sondern mit
ihren Holzkühen auch spielten.
Eine letzte Gruppe drehte eine
Studie über die Kirche, den
Pfarrer und die sonntäglichen
Kirchbesucher.
Auch hier mussten viele Einstel-
lungen aus der momentanen Si-
tuation heraus erfasst werden.
Eines stand fest nach dem Fil-

men: Alle Gruppen waren begeistert und bereichert um viele Erlebnisse, die sich zum Teil in den Filmen niederschlugen.

Jetzt warteten natürlich alle ungeduldig darauf, bis die Filme kopiert zurückkamen und die Drehprodukte erstmals besichtigt werden konnten. Dies war aber erst nach Schluss des Lagers möglich. Wir schauten uns die Rohfilme in der folgenden Zeichenstunde an. Es gab einige Überraschungen. Beim einen Film waren verschiedene Einstellungen zu knapp geraten oder Bewegungen hörten zu abrupt auf, beim andern waren einige Bilder unterbelichtet, oder ein Schwenk war zu ruckartig herausgekommen.

Nun hiess es, durch Schneiden und Montieren den Filmen die endgültige, im Drehbuch vorgesehene Gestalt zu geben. Wir konnten ja nicht immer alle Einstellungen in der richtigen Reihenfolge drehen. Es mussten also Szenen umgestellt, schlechtgelungene oder zu lange Stellen herausgeschnitten werden.

Schliesslich entwarfen die Gruppen noch einen Titelvorspann. Damit waren dann die zwischen drei und viereinhalb Minuten langen Kurzfilme uraufführungsbereit.

Erwin Bossard

